

Video Prof. Dr. Klaus Wolf

Minute	Inhalt
00:16	Es soll also um die Rolle der Herkunftseltern gehen – welche Rolle können/sollen/wollen diese spielen, wenn ihr Kind in einer anderen Familie oder Organisation betreut wird.
1:03	Warum sprechen wir auf einer Tagung mit dem Titel „Kinderschutz“ über die Frage der Rolle der Herkunftseltern?
1:32	Ja, da gibt es einen starken Zusammenhang zwischen der Frage, wie kommen die Eltern mit der Situation klar, und den Entwicklungschancen der Kinder.
3:22	Die Fragen rund um Elternrechte versus Kinderrechte spalten häufig auch Soziale Dienste in zwei Lager, da bestehen nicht nur fachliche Differenzen, häufig sind das auch moralisch aufgeladenen Fragen.
5:00	In den letzten 10 bis 15 Jahren gab es ein verstärktes Fokussieren auf das Erleben der Eltern.
5:28	Es folgt eine „holzschnittartige“ Darstellung in den kommenden 30 Minuten, die in 4 Fragen zusammengefasst wurde.
6:19	Der Leitfaden der Darstellung besteht darin, dass es differenzierende Abwägungen im Einzelfall braucht. Erst diese können eine konstruktive Handlungsoption hervorbringen.
9:30	<p>4 Fragen:</p> <p>Frage 1: Ist die Beziehung des Kindes zu seinen Eltern wichtig? Auch, wenn das Kind an einem anderen Ort mit anderen Bezugspersonen lebt?</p> <p>Früher war die Antwort auf diese Frage häufig „nein“. Moralisch sei die Elternschaft verwirkt, die Eltern sollten rechtlich keinen Anspruch mehr haben, dass die Beziehung zu ihren Kindern aufrecht erhalten/weiter gestalten werden soll.</p>
10:24	Heute lautet die Antwort aus gutem Grund häufig „ja“ . Zu jedem Zeitpunkt im Erleben der Kinder? Kinder beschäftigen sich in verschiedenen Phasen verschieden häufig mit den Fragen nach den Eltern.
11:03	Im biographischen Verlauf, „on the long run“ der Entwicklung, kommen die Kinder an der Frage allerdings nie vorbei, auch diejenigen nicht, die als Säuglinge adoptiert worden sind.
11:30	Diese elementare, durch gesellschaftliche Deutungsmuster stark gestützte Verbindung und Verortung des Kindes mit seiner Herkunft und damit auch mit der Person der Eltern ist in mancher Hinsicht eine Ressource , aber auch eine besondere Belastung .
12:04	Die Klärung der Frage, wie ist das Verhältnis zu den Herkunftseltern, ist eine pflegkinderspezifische Entwicklungsaufgabe
12:31	<p><u>Zwei Haltungen sind Mythen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ○ „Gibt es keine Kontakte, ist es auch kein Thema für das Kind“ – alle biographischen Forschungen sprechen deutlich dagegen, dass es die Kinder nicht beschäftigen würde, bloß, weil sie nicht danach fragen. ○ „Lass uns mal lieber keine schlafenden Hunde wecken“ – Kinder suchen dann die Antworten auf diese Fragen woanders, und entwickeln häufig ihnen selbst Schuld zuweisende Deutungsmuster dafür, dass ihre Eltern sich nicht mehr melden etc.
13:38	Eine der Konsequenzen daraus ist, dass eine aktive und gute Begleitung der Eltern im Kontakt zu ihren Kindern eine besonders wichtige Aufgabe professioneller Dienste ist.
14:07	Frage 2: Wie können die Belastungen eingeschätzt werden, die für das Kind anlässlich der Kontakte entstehen?

	Es werden bei den Kontakten mit großer Wahrscheinlichkeit Belastungen entstehen! Aber Vorsicht vor „Generalisierungsverführung“ bzw. „pars pro toto-Verzerrung“ – ein Einzelfall wird häufig exemplarisch für das ganze Feld genommen.
15:21	Die Forschungsergebnisse zeigen eher ein Kontinuum. Das reicht von einer großen Sehnsucht einiger Kinder, ihre Eltern wiederzusehen, bis zu extremen Belastungen, wo die Kinder in Panik geraten.
16:03	Die Einschätzung im Einzelfall muss zu einer realistischen Einschätzung der Belastungen im konkreten Fall führen und Grenzsituationen definieren , was den Kindern nicht mehr zugemutet werden kann. Die (oft auch nur körperlichen) Signale der Kinder müssen ernst genommen werden! Am anderen Ende des Kontinuums findet man Traumatisierungsrisiken. Allerdings wird der Traumatisierungsbegriff häufig inflationär verwendet; vieles ist für die Kinder zwar belastend, für sie aber durchaus bewältigbar. Das ist kein zynischer Ansatz, sondern Ausdruck eines nicht-paternalistischen Kindeschutzes: „ Wie kann das Kind lernen, mit solchen schwierigen Situationen umzugehen? “
18:13	Frage 3: Wie kann die Elternrolle betreffend Kinder, die in einer anderen Familie oder Institution leben, ausgeformt werden? Inzwischen gibt es ganz gut abgesicherte Forschungsergebnisse, mit welchen Problemen und Aufgaben es die Eltern häufig zu tun haben: <ul style="list-style-type: none"> ○ Sie müssen Erklärungen für sich und andere finden, wie das in ihrem Leben passieren konnte ○ Trauerarbeit (nicht notwendigerweise der endgültige Verlust des Kindes, auch „das eigene Leben sollte doch anders verlaufen“) ○ Wiedererlangen eines Selbstbildes, in dem man nicht nur die/der „Rabenmutter/-vater“ ist ○ Transformation der bisherigen Elternrolle
20:11	Nicht Gegenüberstellung eines echtes „Co-Parenting“ mit einem „entweder-oder“, sondern Erzielen eines Zusammenwirkens ; unterschiedliche Balancen je nach Typus der Unterbringung; es ist eine schwierige Herausforderung, wie man die Eltern unterstützen kann, die neue – andere – Elternrolle zu finden.
20:47	Vor 2 Jahren erfolgte eine Untersuchung in der Zentralschweiz; es war sehr beeindruckend, wie oft es dem Träger gelungen war, am Anfang der Unterbringung überwiegend verbitterte Eltern unterwegs zu versöhnen . Eine zunächst als Einschränkung empfundene Kontaktbegleitung („Eltern-Kind-Treff“) wurde im Laufe der Zeit als positiv empfunden und als Hilfe erkannt.
22:30	Frage 4: Welchen Gewinn haben die Kinder davon, wenn es ihren Eltern mit der Situation einigermaßen gut geht? Das Schicksal und Wohlergehen der Eltern ist für die Kinder immer wieder eine ihre Identität im Kern berührende Frage. Wenn die Eltern sich mit der Situation versöhnen können, wenn die Kinder merken, die Eltern kommen damit klar, dann ist das für die Entwicklung des Kindes positiv. „Die Erlaubnis, dass ich hier leben und mich entwickeln darf“.
23:51	Es gibt klare empirische Daten dafür, dass die Stabilität von Pflegeverhältnissen höher ist, wenn die Eltern damit „klarkommen“ ; geringere „break down“-Gefahr. Das bedeutet eine große Erleichterung (im wahrsten Sinn des Wortes) für die Kinder! Die Dimension der Erleichterung hängt damit zusammen, dass die Kinder häufig „verkehrte Sorge“ für ihre Eltern erlebt haben. Der Ausweg daraus ist, dass Kinder sehen, dass ihre Eltern mit der Situation gut zu Recht kommen.
25:25	Bei Jugendlichen stellt sich oft die Frage nach der genetischen Verbindung .

	<p>„Werde ich auch so?“ Das Damoklesschwert der Herkunft schwebt über den Kindern/Jugendlichen.</p> <p>Wenn andere Deutungsmuster für das Scheitern ihrer Eltern gewinnbar sind, als dass es ein „böses Scheitern“ ist, dann haben diese Kinder eine konstruktivere Option, Erklärungen zu finden, die ihr eigenes Leben nicht in gleicher Weise überschatten müssen.</p>
26:48	<p>Einige Untersuchungen, insbesondere aus UK, zeigen, wenn die Eltern unmittelbar nach der Herausnahme des Kindes eine Zeit lang begleitet werden, dann sind die Potentiale, dass es große Konflikte und/oder familiengerichtliche Auseinandersetzungen gibt, deutlich niedriger.</p> <p>Für die Kinder gilt das in Bezug auf das Aufarbeiten in ähnlicher Weise.</p>
27:39	<p>Das Ziel wäre es, eine Entkopplung des Schicksals der Kinder ohne eine Entkopplung von den Eltern durchzuführen.</p> <p>Die Entkopplung von den Eltern wäre kein Gewinn für die Entkopplung des Schicksals!</p>
28:01	<p>Fazit:</p> <p>Es braucht</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ einzelfallbezogene Abwägungen und Entscheidungen, keine „Bauernregeln“ ○ eine richtige Interpretation und ein Verstehen der Signale des Kindes und seiner Eltern (da muss man genau hinschauen in einer für sie guten, gesprächsträchtigen Situation!) ○ leistungsfähige soziale Dienste <p>Dann gibt es günstige Bedingungen, in denen die Gerichte ihre Entscheidung auf einer guten Basis treffen können und die Chancen für eine langfristig gute Weichenstellung steigen.</p>